

Th. Körner:

SUIZID

Eine epidemiologisch-phänomenologische Analyse personenbezogener, lebenskontextuell-motivationaler und verhaltensorientierter Aspekte unter besonderer Berücksichtigung des Geschlechts

Verlag für Polizeiwissenschaft Prof. Dr. Clemens Lorei, Frankfurt 2012. 779 S., € 39,90
ISBN 978-3-86676-208-4

Wer will sich schon mit unangenehmen Themen belasten, Krankheiten beispielsweise. Oder gar der Tod. Oder – sicher am schockierendsten – der Tod durch eigene Hand: der Suizid. Und doch besteht Interesse, notgedrungen, vor allem im Bedarfsfall. Sogar für Letzteres, denn auch dies ist nicht selten. Letztlich dürfte es kaum jemand geben, der nicht von einem solchen Unglück im weiteren, wenn nicht gar näheren Umfeld gehört hat, den Betroffenen vielleicht sogar kannte.

Nun leben wir in einer Zeit und Gesellschaft, in der noch nie so viel zur Vorbeugung, Diagnose und Therapie von Krankheiten getan werden konnte wie heute. Zuständig dafür sind Ärzte und Spezialisten auf vielerlei Gebieten. In seelischer Hinsicht – und dieser Bereich nimmt beängstigende Ausmaße an –, unterstützt von Psychologen und wiederum spezialisierten Fachkräften. Und damit auch zuständig für die Lebensmüdigkeit von den irritierenden Anfängen bis zur vollendeten Selbsttötung.

Das ist – man kann es sich denken – kein erfreuliches Fachgebiet, keine leichte Aufgabe, kein Ereignis, das man einfach so wegstecken kann. Und doch bietet gerade die dafür zuständige Wissenschaft, die Suizidologie, ein erstaunlich breites Angebot an wissenschaftlichen Untersuchungen und damit konkreten Erkenntnissen. Und dies nicht zuletzt aus dem gesamten deutschen Sprachraum. Da kann es, wer sich damit näher auseinandersetzen muss, schon bisweilen Schwierigkeiten geben, was den Durchblick, oft auch schon die Annäherung an dieses schwierige Aufgabenfeld angeht. Hier hätte man dann gerne einen verständlichen Zugang, quasi eine wissenschaftlich fundierte, aber verstehbare Einführung. Und auch hier gibt es erfreuliche Beispiele, obgleich sicher schwieriger zu gestalten als eine rein fachbezogene Publikation.

Das vorliegende, fast 800 Seiten umfassende Buch über den Suizid ist eine Kombination aus durchaus verständlicher Information, dabei aber ein wissenschaftlich umfassenden

des Übersichtswerk, das aus der Fülle der Angebote heraussticht. Sein Autor hat dabei seine psychologische Doktorarbeit vorgelegt, wobei sein beruflicher Verlauf einen interessanten Hintergrund bildet. Diplom-Psychologe Dr. Thomas Körner war ursprünglich bei der Thüringer Polizei tätig, arbeitete am Landeskriminalamt in der Ermittlungs-Unterstützung bei Tötungs- und sexueller Gewaltdelinquenz, schließlich als Leiter der kriminalistisch-kriminologischen Forschungsstelle und zusammen mit der Universität Jena am Trainings-Projekt zum Umgang mit Suizidgefährdeten in der polizeilichen Einsatzpraxis. Zuletzt Leiter der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle an der Thüringer Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung (Fachbereich Polizei) und inzwischen im selbstständigen klinisch-psychotherapeutischen Bereich, nicht zuletzt in der Krisenintervention bei akuter Suizidalität bzw. nach einem missglückten Suizidversuch.

Das sind nützliche Voraussetzungen für ein so spezifisches Informations- und Lehr-Angebot, wie es der vorliegende Band darstellt. Und zwar so umfassend und detailliert zugleich, wie kaum ein neueres Produkt dieser Art derzeit verfügbar. Dabei sind es vor allem drei Aspekte, die dieses Buch auszeichnen: Der komprimierte Überblick, die allgemein-verständliche Vermittlung des derzeitigen Wissensstandes und gleichzeitig – leider nur selten kombiniert angeboten – die solide wissenschaftliche Basis:

Es beginnt mit historischen und philosophischen Perspektiven (Antike, Mittelalter, Neuzeit), geht über zu rechtlichen Aspekten (verfassungs- und strafrechtlich, freie Willensbildung, Zwangsunterbringung bei akuter Suizidalität) und beendet den theoretischen Teil mit der suizidologischen Begriffsbestimmung (Selbstmord, Selbsttötung, Freitod, Selbstmord-Äquivalente u. a.).

Bei den Ursachen beginnt es mit den biologischen Ansätzen (evolutions-biologisch, Vererbungslehre, neurophysiologisch), um dann über soziologische Theorien zu den psychologischen Aspekten, der so genannten Ätiopathogenese zu kommen: psychoanalytisch, psychodynamisch, Aggressions-Theorien, das präsuizidale Syndrom, die Narzissmustheorie, lerntheoretische Ansätze, kognitive Überlegungen (erlernte Hilflosigkeit, transaktionales Stress-Modell u. a.). Schon die ersten hundert Seiten können damit als ein kleines, aber ergiebiges Lehrbuch der Suizidologie bezeichnet werden.

Danach kommen die statistischen Erkenntnisse, also die verfügbaren Daten der epidemiologisch-suizidologischen Forschung: Suizide international bzw. aus europäischer und

schließlich deutscher Sicht, unterteilt nach Häufigkeit, Verlauf, Geschlecht und Alter. Dazu die Motive, Ursachen und Hintergründe, wiederum unterteilt nach Alter, familiären, körperlichen, schulischen u. a. Belastungs-Faktoren. Beispiele: Beziehungsprobleme, Trennung, Scheidung, finanzielle Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, aber auch Isolation, Partnerverlust, Heim-Unterbringung, Leistungsabfall usf.

Im Anschluss daran der vielleicht wichtigste Faktor, nämlich Suizid und psychische Störung (Depressionen, Alkohol, Schizophrenie, Angst-, Ess- und Persönlichkeitsstörungen u. a.).

Sorgfältig aufgeschlüsselt und dargestellt die Suizid-Methoden, die Örtlichkeiten, Aspekte des Suizid-Zeitpunkts. Hier bieten sich auch wichtige Hinweise für jene Teile des Umfeldes, denen ein Zugang zu Motiven, Ursachen und Lebensverlauf versperrt ist. Oder kurz: Aufmerksamkeit kann nicht schaden, selbst wenn man als Laie überraschend in eine irritierende Situation geraten sollte, die durch solche Erkenntnisse plötzlich auch eine gewisse Zugriffs-Möglichkeit enthält (Wissen ist Macht, auch die Macht zu helfen, selbst wenn suizidal unerwünscht).

Im zweiten Teil des Buches kommt der Autor zur eigenen wissenschaftlichen Aufgabe und damit Leistung: eine epidemiologisch-phänomenologische Analyse von Suiziden. Das ist nun ein tabellen-dichtes und ziel-spezifisches Werk, das wahrscheinlich nur den speziell interessierten Fachkollegen entgegen kommt, dort allerdings ebenfalls fundiert und vor allem praxis-relevant: Eine Stichprobe aller in Thüringen polizeilich registrierter Suizidfälle für den Zeitraum von 1998 bis 2006, eine Voll-Erhebung an über 3.300 Suizidenten. Tatsächlich kann diese Arbeit als eine Art „Suizid-Atlas“ verstanden werden, da eine Vielzahl an bislang nicht beforschten Detail-Informationen für unterschiedliche Untergruppen der Suizidenten aufgearbeitet wurden, was vor allem Polizei, Staatsanwaltschaft, Klinische Psychologie und schließlich die Suizidforschung, insbesondere die Suizidprävention interessiert. Auch hier – wie erwähnt – Erkenntnisse, die in diesem Zusammenhang bisher wohl kaum so ausführlich in deutscher Sprache aufgearbeitet und zugleich verständlich und alltags-bedeutsam vorgestellt werden. Hier machen sich dann die beruflichen Voraussetzungen des Autors bezahlt.

Insgesamt gesehen sind diese über 700 Seiten nicht nur eine Dissertation, die in positiver Art den üblichen Rahmen sprengen dürfte, sondern auch ein Nachschlagewerk von

hohem Wert. Leider gibt es da einen Wermutstropfen, der allerdings mit dem ursprünglichen Konzept entschuldigt werden kann: dem Fehlen eines ergiebigen Sachwortverzeichnisses, was für Doktorarbeiten auch nicht üblich ist (gibt auch der Rezensent zu, ein emeritierter Doktorvater). Einen gewissen Ausgleich bietet das ausführliche Inhaltsverzeichnis, das noch ausführlichere Tabellen-Verzeichnis und ein hilfreiches Layout, was Gliederung und halbfette Hervorhebungen wichtiger Begriffe im laufenden Text anbelangt.

So gesehen bieten Autor und Verlag ein Opus, das – im wahrhaftigen Sinne – eine Lücke schließt. Und zudem eine so inhalts-dichte Fachinformation bietet, wie man sie sich auch für andere Themen von Psychologie und Psychiatrie wünscht. Wobei der Suizid sicher zu den härtesten Aufgaben gehört (VF).